



PD Dr. Uwe Hoßfeld, Leiter der Arbeitsgruppe Biologiedidaktik der FSU vor dem Bienenhaus am Steiger in Jena. (Fotos [2]: OTZ/Tino Zippel)

# Kleinod mitten in Jena

Das Bienenhaus am Steiger hat eine lange Bildungstradition – Neues Domizil der AG Biologiedidaktik der FSU

Von OTZ-Redakteurin  
Christiane Kneisel

In unmittelbarer Nachbarschaft von modernen Zweckbauten, besitzt das Bienenhaus am Steiger 3 in Jena mit seiner dunklen Holzverkleidung, seinen Balkons und Erkern einen ganz eigenen Charme.

Erst vor wenigen Monaten bezog die Arbeitsgruppe Biologiedidaktik der Friedrich-Schiller-Universität dieses Kleinod als neues Domizil. Damit konnten pünktlich zum Vorlesungsbeginn des Wintersemesters auch die rund 300 Lehramtsstudenten, die zu Gymnasial- beziehungsweise Regelschullehrern ausgebildet werden, die neuen Räume für ihr Biologiestudium und die Vorbereitung von Unterrichtsstunden nutzen.

Das Haus mit einem rund 13 000 Quadratmeter großen Garten ist nicht nur Idylle pur, sondern wartet mit interessanter, wechselvoller Historie und langer Biologie-Tradition auf. „Das Bienenhaus gehört zu den Urstätten der Pädagogik“, weiß PD Dr. Uwe Hoßfeld, Leiter der AG Biologiedidaktik.

Errichtet wurde es einst als Teil der Stoyschen Erziehungsanstalt. Der Jenaer Pädagogikprofessor Karl Volkmar Stoy (1815-1885) verfolgte das Ziel, die „leibliche und geistige Hygiene“ seiner Zöglinge im unmittelbaren „Einflussbereich“ des universitären Lebens zu entwickeln. Er war Verfechter der Pädagogik als selbstständige Wissenschaft und setzte sich dafür ein, Schule ganzheitlich zu erfassen. Auf ihn geht übrigens auch der Wandertag zurück. 1844 übernahm Karl Volkmar Stoy die private Knabenerziehungsanstalt des verstorbenen Dr. Heimbürg, zu der Alumnat, Elementarschule, Realschul-

zweig und Gymnasialzweig gehörten. 1880 übertrug er seinem Sohn Johann Heinrich Stoy (1846-1905) die Leitung der Erziehungsanstalt. Der ließ 1882/83 das neue Haupthaus (heute Uni-Institut für Psychologie) der Anstalt am südlichen Abhang des Landgrafenberges nach Plänen des Jenaer Architekten Ludwig Hirsch erbauen. Das Bienenhaus entstand 1883, vor genau 125 Jahren, als Nebengebäude der Stoyschen Erziehungsanstalt. Es diente als Krankenstation, Werkstatt und Waschküche.

„Dann verliert sich ein wenig die Spur des Hauses in den Unterlagen“, so Hoßfeld. Mit dem Wirken von Professor August Ludwig (1867-1951) kam das markante Haus zu seinem typischen Namen im Volksmund: Bienenhaus. Ludwig begann als junger Pfarrer bei Weimar seine Tätigkeit. Seine Leidenschaft gehörte allerdings der Imkerei, wofür er sich auch vorzeitig pensionieren ließ. Ludwig wurde als „Thüringens Bienenprofessor“ deutschlandweit bekannt. 1916 durfte er im Griebbach'schen Garten in Jena einen Universitäts-Lehrbienenstand mit 40 bis 50 Völkern einrichten. Später zog sein Lehrbienenstand zum Steiger 3 und wurde Teil der Anstalt für Pflanzenbau und Pflanzenzucht sowie Tierzuchtlehre. 30 Jahre lang hielt Ludwig für Studierende Vorlesungen über Bienenkunde. Bei alljährlichen Pfingst- und Sommerlehrgängen unterrichtete er zudem oft bis zu 300 Imker aus allen Teilen Deutschlands in Theorie und Praxis.

Bis 1952 befand sich der Universitätsbienenstand am Bienenhaus. „Danach scheint das Interesses, das Grundstück institutionell zu nutzen, erloschen zu sein. 40 Jahre lang dient



Bienenhaus mit ausgebranntem Autowrack, Aufnahme um 1990. (Foto: Pressestelle der FSU Jena)



Wildbienenhotel. Es dient künftig als Anschauungsobjekt für Schulklassen.

das Gebäude lediglich als Werkswohnung für Heizer und Hausmeister der Universität“, berichtet der Leiter der AG Biologiedidaktik.

Dem Biologen Professor Erwin J. Hentschel ist es zu verdanken, dass das Objekt nicht vollkommen verfiel und in Vergessenheit geriet. Er engagierte sich Anfang der 90er Jahre für die Sanierung des Objektes und requirierte dafür viele Fördermittel. Hentschel legte außerdem einen bemerkenswerten Bienenweidegarten mit rund 1000 Pflanzenarten an. Bis 2002 hatte dort das Institut für Ernährung und Umwelt, Lehrbereich Apidologie (Bienenkunde) seinen Sitz. „Dann jedoch passte das Haus wohl nicht mehr so richtig ins Ausbildungskonzept. So zieht 2003 der Lehrbereich Lebensmitteltechnologie des Instituts für Ernährungswissenschaften ein“, erzählt Hoßfeld.

Neben dem denkmalgeschützten Haus ist der großzügig angelegte Garten mit seiner üppigen Vegetation – Kräuter-, Heil- und Steinpflanzen, Büsche und Bäume – ein Erbe, dem sich die Biologiedidaktiker verpflichtet fühlen. Sie wollen das ursprüngliche Areal nach besten Kräften erhalten. Schließlich dürfte es wohl kaum einen geeigneteren Platz als das Bienenhaus geben, um biologisches Wissen zu lehren und zu lernen.

Am Eingang des Grundstücks haben die Wissenschaftler eine große Tafel aufgestellt, die Passanten Wissenswertes über die Geschichte des Grundstücks vermittelt. Und Schulklassen sind auf dem Areal sowieso immer willkommen. Dann bietet ihnen die Arbeitsgruppe Biologiedidaktik gern einen ausführlichen Rundgang durch den herrlichen Garten, um Wildbienenhotel, Kamille & Co. zu bestaunen.

# Das Bodetal vereint Wandern mit Quiz

Wissen über Pflanzen und Tiere erweitern

Goslar (ddp). Sozusagen im Vorbeilaufen können Wanderer im Bodetal im Harz ihr Wissen über Pflanzen und Tiere erweitern. Und wer alle Fragen zum Kniffel-Stieg zwischen Treseburg, Altenbrak und Wendefurth richtig beantwortet, wird dafür sogar belohnt.

Unterstützung beim Ausfüllen der Kniffel-Stieg-Fragebögen bekommen wissensdurstige Ausflügler durch mehrere Schautafeln, die entlang der rund neun Kilometer langen Strecke angebracht wurden. Damit nicht nur das Gehirn in Bewegung kommt, kann man sich dort zwischen-

rüst, auf der Lauftrömmel oder beim Wettkampf an der Zapfenzielwurfscheibe austoben.

Die Fragebögen für den Kniffel-Pfad sind in den Tourist-Informationen und den gastronomischen Betrieben der Orte erhältlich. Kinder, die alle Fragen richtig beantwortet haben, können ihren Fragebogen dort außerdem gegen ein „Schlaumeier-Buch“ eintauschen. Die Teilnahme am Kniffeln im Harz ist kostenlos.

Weitere Informationen: Tourist-Information Altenbrak, Unterdorf 5, 38889 Altenbrak, Tel.: 039456/205, E-Mail: altenbrak@bodetal.de, Internet: bodetal.de

# Lutherhaus zeigt Werke des Reformators Zwingli

Geburtstag jährt sich zum 525. Mal

Wittenberg (ddp). Eine Ausstellung mit Werken des Schweizer Reformators Ulrich Zwingli (1484-1531) ist im Lutherhaus in Wittenberg zu sehen.

In diesem Jahr jährt sich der Geburtstag des Reformators zum 525. Mal. Aus diesem Anlass zeigt die Stiftung Luthergedenkstätten Zwingli's Schriften. Präsentiert werden auch Porträts und Darstellungen zur Rezeptionsgeschichte sowie die Abbildung einer der Waffen, die Zwingli bei seinem Tod auf dem Schlachtfeld von Kappel getragen haben soll.

Ähnlich wie in Wittenberg hat

auch in der Schweiz der Buchdruck eine wichtige Rolle bei der Reformation gespielt. Mit Christoph Froschauer hat ein Drucker zur Verfügung gestanden, dessen Werkstatt ähnliches leistete wie die des Buchdruckers Hans Lufft (1495-1584). Die Schweizer Reformation schuf eine eigenständige Übersetzung der Bibel ins Deutsche. Nach 1525 kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Luther und Zwingli über das richtige Verständnis des Abendmahls.

Die Kabinettausstellung ist bis 1. Juni im Wittenberger Lutherhaus zu sehen.

# Vom Eichsfeld bis nach Zeulenroda

Bildband „Bildschönes Thüringer Land“

Von Annerose Kirchner

„Wo noch in deutschen Landen findet man so viel Gutes auf so engem Fleck?“ Dieser Ausdruck von Goethe wird gern als Motto für Thüringen-Bildbände gewählt, obwohl die Frage eindeutig auf die Erfahrungen des Dichters und seine Zeit hinweist.

Thomas Härtlich – er stammt aus Südthüringen – hat sich Goethes Ausdruck bedient. Der heute in Leipzig ansässige Fotograf ist spezialisiert auf Reportage- und Reisefotografie. Er erkundete den



Im Land der tausend Teiche – Plothen. (Foto: OTZ)

Freistaat für seinen Bildband „Bildschönes Thüringer Land“ (Bruckmann Verlag, 96 S., 14,95 Euro). Zirka 170 Abbildungen hat er für sein Porträt ausgewählt, das Thüringen von seinen schönsten Seiten zeigt. In Kurzkapiteln und Bildunterschriften macht Cornelia Schmidt aus München mit Land und Leuten bekannt, inklusive englischer Übersetzung.

Viel gibt es zu entdecken. Die erste Station der Bildreise ist das Eichsfeld, wo das Dinkelstädter Breikuchenfest zum Feiern einlädt. Kirchen, Burgen, Schlösser, historisches Fachwerk, alte Marktplätze, Brunnen, Theater, Bräuche und Traditionen – dieses Thüringen zeigt sich in all seinen Facetten. Die letzte Station ist Zeulenroda – mit Blick auf den prächtigen Turm des Rathauses. Dazwischen Bilder vom Handwerk im Thüringer Wald, mit Rennsteig-Erlebnissen. Jena, Bürgel, Rathaus und Stadtkirche von Neustadt/Orla,

die Plothener Teiche, Schloss Burgk werden vorgestellt. Ostthüringen wirbt als „Region voll kultureller Vielfalt, mit fürstlichen Residenzen inmitten idyllischer Landschaft“. Auch Gera findet Aufnahme, wobei die Winter-Aufnahme des Rathauses nicht ganz überzeugt. Deutlich sind abgeblätterte Fassaden zu erkennen. Ein Bild, das sich inzwischen verändert hat.

# Vom Bratwurstfrieden zu Stadtilm

Thüringer Sagengeheimnissen auf der Spur

Von Rainer Hohberg

Wie viele weltbewegende Erfindungen ist auch die der Thüringer Rostbratwurst bis auf den heutigen Tag heftig umstritten. Die einen behaupten, dass sie erstmals in Gotha gebrutzelt worden wäre, andere meinen, es sei in Erfurt oder in Jenaprießnitz gewesen, jedenfalls als Werk eines cleveren Fleischermeisters. Einer Sage nach verdanken wir die Köstlichkeit indes nicht dem Fleischer, sondern dem Kriegshandwerk.

Während des Schwarzwurdischen Hauskrieges wurde das Städtchen Stadtilm 1450 durch ein Heer des Kurfürsten von Sachsen angegriffen. Dank ihrer starken Mauern und Tore konnte sich die Stadt jedoch behaupten. Also ließ der Fürst die Stadt ein-

kreisen und belagern, um sie aushungern zu können. Die Stadtilmer hielten sich viele Wochen tapfer, und nicht nur bei ihnen, sondern auch den Belagerten ging der Proviant zur Neige. Für den Heerhaupten des Kurfürsten konnten aus dem Umland keine Lebensmittel beschafft werden. Auch bei den Stadtilmern waren die Vorräte aufgezehrt. Ein einziges Schwein im Stall des Nagelschmiedes Voigt war übrig geblieben. Das brachte den gewitzten Ratsmeister Simon Stoff auf die rettende Idee:

Vor den staunenden Augen der Belagerten wurde ein Schlachtfest gefeiert. Auf den Wehrgängen herrschte Geschäftigkeit, man lachte und scherzte. Damit jeder Einwohner etwas abbekäme, wurde das Fleisch des Borstentieres klein gehackt,



Signet des Bratwurstmuseums in Holzhausen

gewürzt, in Därme gestopft und in gleiche Portionen geteilt. Die so entstandenen Würste briet

man nun auf glühenden Kohlen. Bald zogen duftende Rauchschwaden über die Mauern. Und siehe, dieser würzige Duft hatte größere Gewalt als alle Schwerter und Lanzen. Den Feinden, die durch die lange Belagerung schon müde geworden waren, knurrten die Mägen so arg, dass es wie fernes Donnerrollen klang. Der Bratwurstduft bewies ihnen endgültig, dass Stadtilm nicht einzunehmen war. Bis zum Einbruch der Dunkelheit waren die Truppen des Kurfürsten auf Nimmerwiedersehen verschwunden und endlich kehrte Frieden ein...

Die schöne Stadtilmer Geschichte ist historisch leider ebenso wenig bewiesen wie die Urheber-Ansprüche von Erfurt, Gotha oder anderen Orten. Fest steht immerhin, dass man sich

die gleichermaßen wehr- wie schmackhaften Würste hierzulande bereits seit dem ausgehenden Mittelalter munden lässt. Die älteste urkundliche Erwähnung einer Bratwurst hat der Archivar Peter Unger in einer Rechnungs-Abschrift des Arnstädter Jungfrauenklosters von 1404 gefunden, die im Staatsarchiv Rudolstadt aufbewahrt wird.

Darin ist von „1 gr vor dartue czu brotwurstin“ die Rede, also von 1 Groschen für Bratwurstwürste. Wenn sich die Arnstädter Klosterleute 1404 an Bratwurst gütlich taten, kann sie somit nicht 1450 in Stadtilm erfunden worden sein. Die wahre Herkunft unserer geliebten Rostbratwurst liegt also weiterhin im Dunkel der Geschichte, beziehungsweise im undurchsichtigen Dunst eines Bratwurstrostes.



Dieter Marek, Leiter des Thüringischen Staatsarchivs Rudolstadt, hält das Dokument mit der Ersterwähnung der Thüringer Bratwurst aus dem Jahr 1404 in den Händen. (Foto: Martin Gerlach)